

2018-11-01

## ALLERHEILIGEN

Lesungen: Offenbarung 7, 2-4.9-14  
/ 1 Johannes 3, 1-3  
Evangelium. Matthäus 5, 1-12a

Predigt

I

Während der Startwoche für den Firmweg 2018/19 besuchten wir in Rom die Kirche San Ignazio. Das Deckengemälde von Andrea Pozzo stellt die Rückkehr des hl. Ignatius von Loyola zu Gott dar. Es ist ein Meisterwerk der perspektivischen Malerei. Der Kirchenraum erweitert sich zu einem Blick in den Himmel.

Es sind vor allem Barockkirchen, welche solche Blicke in den Himmel öffnen, so auch die Kathedrale in St. Gallen.

Wer Barock oder Rokoko mag, hat seine helle Freude dran.

Vielen ist es des Guten zu viel und rümpfen die Nase über den Barock; alle 'fake', wie es neudeutsch heisst, Täuschung. Sie lieben es nüchterner.

Nach der ernüchternden Reformation und erneuten Kirchenspaltung wollten die Barockmaler den Himmel sichtbar machen. Und die Heiligen sind im Himmel, sagt man. Das feiern wir heute.

Nur – wer interessiert sich noch für den Himmel?

Dem Gerede über den Himmel und allen Heiligen, die sich im Himmel tummeln sollen, wird derselbe Vorwurf gemacht wie den Barockmalern: Alles Illusion, Täuschung.

Es gab einen ziemlich wilden und provokanten Theaterregisseur und Filmemacher: Christoph Schlingensiefel, geboren 1960, bekannt geworden für die vielen Skandale in Filmen, Theatern und Opernhäusern. Dann erkrankte er an Krebs. 2010 verstarb er mit 50 Jahren.

Er führte ein Tagebuch über seine Krankheit bis zum Schluss. Das Buch trägt den Titel: «So schön wie hier kann's im Himmel gar nicht sein!»



Schlingensief ringt in seinem Buch mit der Krankheit, ringt mit dem bevorstehenden Sterben, ringt auch mit der Vorstellung, was denn Himmel sein soll.

So schreibt er:

*“ Ich habe keinen Bock auf Himmel, ich habe keinen Bock auf Harfe spielen und singen und irgendwo auf einer Wolke herumgammeln.*

*Einen Draht zu Gott habe ich trotzdem, das ist klar.*

*Aber ich habe nicht dieses Vertrauen zu sagen:*

*Gut, ich komme, nehmt mich auf zu euch.*

*Vielleicht kommt das ja noch.*

*Im Moment bin ich einfach nur traurig und habe Angst. (...)*“

Das tönt ziemlich schnoddrig und salopp. Aber – wer von euch hat denn Bock auf den Himmel?

Oder, ein wenig kirchischer formuliert: Weckt die Vorstellung von Himmel eine Sehnsucht in uns?

Ich meine, auch einen Draht zu Gott zu haben. Aber ich bin nun mal nicht so mystisch veranlagt, dass ich mich nach nichts mehr sehnen würde als nach dem Himmel.

Ich lebe ziemlich gerne hier auf Erden.

II

Vielleicht ist genau das die Problematik, der Himmelsvorstellung - dass wir so in Stockwerken denken:

Droben im Himmel wird es einmal total schön sein.

Hier auf der Erde haben wir mit Schwierigkeiten zu kämpfen.

Erst kommt das Leben hier auf Erden, dann das eigentliche, bessere Leben.

Erst kommt das irdische, dann das ewige Leben.

Aus dieser Stockwerkvorstellung heraus formulieren dann eher fromm gestimmte Menschen: «Sobald es den Menschen schlechter geht, beginnen sie dann schon wieder zu beten.»

Aber was ist das für eine Vorstellung von Gott, zu glauben, erst müsse es uns schlecht gehen, bis wir ihn suchen?

Diese frommen Kreise berufen sich dann mitunter auch auf die Seligpreisungen, die wir hörten, z.B. *«Selig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.»*

Nur – Jesus sagt nicht ausschliesslich, was sein wird, wird erst im Himmel sein; hier sei das traurige Jammertal, im Himmel erst komme dann der Trost.

Das Leben aller Heiligen, die wir heute feiern, begann ebenso wenig im Jenseits, wie das Unsere.

Wie wir alle, mussten auch sie sich mit mehr oder weniger Erfolg durchs Leben kämpfen, waren gar Sünder.

Es ist nicht so, dass das, was wir als ewiges Leben beschreiben, erst jenseits der Schwelle des Todes beginnt.

Wir leben schon im ewigen Leben, nur eben eingeklemmt in der Zeit.

Das wird sichtbar gemacht bei der Taufe.

Alle Zeit und alles, was in der Zeit geschieht, all unser Leben ist von Gott umschlossen. Die Zeit ereignet sich im Ewigen.

All das Schwere, das Dunkle, das Widerwärtige wird verwandelt, sagt uns Jesus. Wann und wie, das lässt er offen.

Genau aus diesem Vertrauen heraus lebten die Heiligen.

Dazu aber starrten sie nicht in den Himmel, sondern packten an und taten das, was hier auf Erden zu tun ist und in ihren Kräften lag.

Sie können uns deshalb Vorbilder sein, wie wir unser Glaubensleben gestalten.

Gleichzeitig macht uns der Blick in den Himmel zu den Heiligen aber auch deutlich:

Nicht unsere Anstrengung ist das Entscheidende. Wir verbocken so Manches.

Letztlich ist es Gott, der all unser Bemühen mit seiner Gnade ergänzt, der vollendet, was notgedrungen in unserm Leben unvollendet bleiben muss.

Allerheiligen und all die Himmelsvorstellungen erinnern uns daran, was Johannes in seinem ersten Brief schreibt:

*„Liebe Brüder, jetzt sind wir Kinder Gottes. Aber was wir sein werden, ist noch nicht offenbar geworden. Wir wissen, dass wir ihm ähnlich sein werden, wenn er offenbar wird; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“ ( 1 Joh 3,2)*

Das ist wie ein Lichtblick in unserer zwielichtigen und zwiespältigen Welt zwischen Erde und Himmel.

*"Ich brauche den Glauben an die Möglichkeit, dass es weitergeht.» - schreibt Christoph Schlingensief in seinem Buch. «Ich habe Angst, auf der Flucht vor dem bösen Geist, der mich bedroht, meinen Schutzheiligen zu überfahren."*

Damit wir unsere Schutzheiligen nicht überfahren, müssen wir sie wahrnehmen, die Heiligen, sei es in barocken Deckenbildern wie in Rom oder St.Gallen, sei es in biblischen Gedankenbildern wie in der Offenbarung, sei es in himmlischen Klängen der Musik, sei es an Festen wie dem heutigen Allerheiligenfest.

Erich Guntli